

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 281 (2008)

Artikel: Der hinkende Bot und die Physiotherapie
Autor: Bircher, Regula A. / Genucchi, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der hinkende Bot und die Physiotherapie

Situation 1737

Der hinkende Bot klagt über seinen Wundbrand, sein Phantomschmerz lässt ihn nachts nicht schlafen, seine linke Hüfte leidet unter dem kürzeren, hölzernen Bein, dazu kommt der Schmerz im Rücken, der seine Botengänge immer beschwerlicher macht. Auch dieses Problem ist eine Folge der Asymmetrie durch die ungleichen Beinlängen.

Gern würde er sich einer Therapie unterziehen, aber er kann sich gar nichts leisten. Er hat knapp genügend Einkommen durch das Verteilen des Kalenders und mit den Almosen, die er dabei erhält, weil er Mitleid erzeugt. Einen richtigen Arzt oder Chirurgen aufzusuchen kommt für Leute aus seiner Schicht nicht in Frage, für sie sind sogenannte Wundärzte, Bader und Barbieri oder Zahnbrecher und Starstecher zuständig, also «Mediziner» der zweiten und dritten Wahl.

Ja, was würde er denn für eine Therapie erhalten? Im 18. Jahrhundert wäre er mit seinem Leiden nicht in einer Physiotherapie untergekommen. Diese findet man zwar unter dem Synonym «Leibesübungen und Körperertüchtigung» mittels strammer Konzepte und vielseitiger Geräte wie Keulen, Stäbe, Fahnen, Seile, Barren etc. Sie wurde jedoch für die männliche Jugend angeboten, um deren Körperbildung und Wehrhaftigkeit zu verbessern. Für leidende Menschen gab es keinen Zugang zu dieser Art von Therapie. Vielleicht wäre der hinkende Bot bei einem Scharlatan oder Quacksalber gelandet, der ihm zu Ader gelassen hätte, was ihn zusätzlich geschwächt hätte. Mit etwas Glück hätte er vielleicht einen «Bonesetter» (Knocheneinrenker) gefunden, also einen frühen Vorläufer der heutigen manuell tätigen Physiotherapeuten.

Eine Bäderkur hätte ihm gut getan, schon nur des Ausruhens wegen, des guten Essens, vielleicht sogar der oft in solchen Bädern anwesenden weiblichen Gäste aus dem ältesten Gewerbe der Welt wegen. Eine solche Kur war jedoch weit entfernt von seinen finanziellen Möglichkeiten. So musste der hinkende Bot mit seinem zu kurzen Holzbein weiter seine Kalender vertragen und auf Almosen hoffen.

Situation 2007

Heute ist der hinkende Bot als Briefträger oder Velokurier vorstellbar. Er ist in einer Krankenkasse versichert oder ist Mitglied in einer Unfallversicherung, die ihm ermöglicht, eine gut angepasste Prothese für sein amputiertes Bein zu erhalten, und er geht in die Physiotherapie.

Die erste Sitzung mit der Physiotherapeutin erstaunt ihn. In einem physiotherapeutischen

WETTBEWERB

Tageszeitungen «Bieler Tagblatt»

Mitte des 19. Jh. gründete der Drucker Franz Josef Gassmann unter dem Titel «Seeländer Bote» eine Tageszeitung, die später den Namen «Bieler Tagblatt» annahm und seit 1904 als Tageszeitung erscheint. Sie informiert mit einer Auflage von rund 26 000 Exemplaren die deutschsprachigen Bieler sowie die Bevölkerung des Berner Seelandes, während das 1863 erstmals erschienene «Journal du Jura» die welsche Bevölkerung Biel und die Bewohner des Jura mit Nachrichten versorgt.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 100

Befund wird er gründlich über seine Krankengeschichte befragt, danach mit passiven und aktiven Bewegungstests untersucht. Sie misst die Beweglichkeit der Gelenke, die Kraft der Muskulatur, sie ertastet mit ihren Händen den Zustand des Gewebes. Mittels standardisierten Tests untersucht sie seine funktionelle Leistungs- und Belastungsfähigkeit, auf welche die folgende arbeitsbezogene Rehabilitation aufbaut. Ihr Wissen und Können basiert einerseits auf empirischen Erfahrungen, in zunehmendem Masse auch auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Der Patient fühlt sich einbezogen und ernst genommen. Die Physiotherapeutin erklärt ihm, dass sie ganzheitlich vorgehen wird. Sie

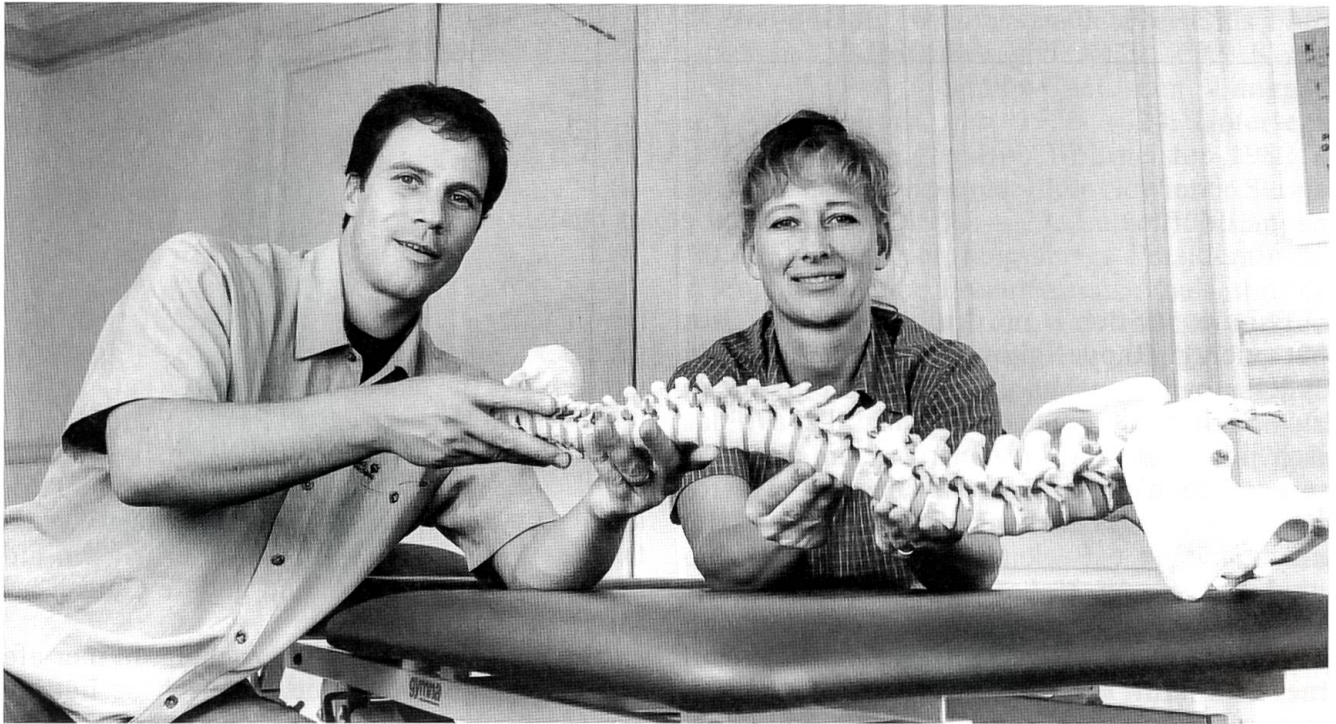
legt mit ihm zusammen die Rehabilitationsziele fest. Sie setzt sich mit dem Orthopäden, der die Prothese anfertigt, in Verbindung, weil sie die Interdisziplinarität pflegt und alle an der Genesung des Mannes Beteiligten einbezieht. Von Anfang an lernt der Patient in der Behandlung, seinen Stumpf selber zu pflegen und zu bandagieren, um diesem eine optimale Form für die Prothese zu geben.

Er trainiert sein Gleichgewicht und arbeitet an der Koordination. Das Gehen übt er zuerst an Stöcken ohne Prothese. Um später mit der Prothese sicher gehen zu können, braucht er eine gut stabilisierende Hüftmuskulatur beider Beine, aber auch eine kräftige Bauch- und Rückenmuskulatur. Die Therapeutin bringt

Wie wird man Physiotherapeut/in?

Voraussetzung für den Antritt einer Ausbildung als Physiotherapeutin sind mindestens zwölf Schuljahre, die sich aus Primar-, Sekundarschule, anschliessender Berufslehre mit Berufsmatura zusammensetzen können, aber auch aus einem Bildungsgang, der mit einer Fachmatura an einer Fachmittelschule (ehemals Diplommittelschule) oder einer gymnasialen Matura abgeschlossen wird. Die fünf Fachhochschulen in der Schweiz (Westschweiz, Bern, Nordwestschweiz, Zürich, Ostschweiz zusammen mit dem Tessin) klären die Eignung der Bewerberinnen mithilfe eines speziellen Verfahrens ab. In der Regel geht der Ausbildung an der Fachhochschule ein etwa zweimonatiges Praktikum in der Berufswelt des Gesundheitswesens voraus. Das Studium zum Bachelor of Science in Physiotherapie dauert drei oder vier Jahre (je nach Fachhochschulregion der Schweiz). Der Unterricht vermittelt in Theorie und Praxis die Fähigkeiten zur Ausübung des Berufes. Praktika von unterschiedlicher Dauer vertiefen die praktischen und theoretischen Kenntnisse. Bis 2006 konnte die Ausbildung in Physiotherapie an einer Höheren Fachschule, einer tertiären Bildungsinstitution ohne

Hochschulabschluss, absolviert werden. Die Aufnahmebedingungen waren den heutigen ähnlich. Seit 2006 (teilweise ab 2007) wird die Ausbildung in den erwähnten fünf Fachhochschulregionen der Schweiz angeboten. Weiterbildungen an Fachhochschulen, Universitäten oder anderen Institutionen sind heute im In- und Ausland möglich. Die Autoren des Beitrages zur Physiotherapie geben dafür Beispiele ab: Die Leiterin der Schule für Physiotherapie am Universitätsspital Zürich, *Regula A. Bircher*, hat sich nach dem Erwerb des Diploms in fachlicher und organisatorischer Hinsicht weitergebildet (Certified Instructor Functional Kinetics, d.h. Fachausbildung in funktioneller Bewegungslehre Klein-Vogelbach, und Master-of-Science-Organisations-Entwicklung, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt). Ihr Stellvertreter, *Reto Genucchi*, hat eine Fachausbildung in manueller Therapie (Certified Instructor McKenzie) absolviert und bildet sich in Pädagogik (Cand. Master of Medical Education, Universität Bern) weiter. Physiotherapeutinnen und -therapeuten arbeiten selbstständig oder als Angestellte in Spitälern, Rehabilitationszentren und Heimen.



Das menschliche Skelett, heute in guten Händen bei der Physiotherapeutin, beim Physiotherapeuten
(Foto: Hansueli Trachsel)

ihm entsprechende Übungen bei und führt ihn in die medizinische Trainingstherapie mit modernen Kraft- und Ausdauergeräten ein. Ist die Hightechprothese einmal angepasst, wird mit Sorgfalt das Gehtraining gefördert, um Fehlbelastungen zu vermeiden und um einen möglichst natürlichen Bewegungsablauf zu erreichen.

Ein primäres Behandlungsziel ist die berufliche Wiedereingliederung. Der hinkende Bot lernt seinen Alltag als Briefträger oder auch als Velokurier wieder zu bewältigen. Später verfolgt er höhere Ambitionen. Sport für Amputierte hat eine lange Tradition. Durch ein gezieltes physiotherapeutisches Training stehen Beinamputierten nahezu alle Sportarten offen, bis hin zum Marathon. Auch den gefürchteten Phantomschmerzen stehen Physiotherapeutinnen nicht mehr machtlos gegenüber. Die Physiotherapie macht sich neueste Forschung zur Plastizität des Gehirns zunutze, um wirksam auch gegen solche Phänomene vorzugehen.

Der hinkende Bot ist hoffentlich ein Bild der Vergangenheit! Allen «hinkenden» Menschen soll die Physiotherapie offen stehen und ihnen ein den eigenen minimalen Bedürfnissen möglichst nahes Leben ermöglichen.

WETTBEWERB

Tageszeitungen «Neue Zürcher Zeitung» (NZZ)

Als älteste noch existierende Schweizer Zeitung gilt die «NZZ». Unter dem Titel «Zürcher Zeitung» erschien sie zum ersten Mal am 12. Januar 1780. Mit ihrer aussergewöhnlich breiten Auslandberichterstattung und den profunden Informationen über die Weltwirtschaft ist sie weit über unser Land hinaus sehr bekannt. Ihre Auflage betrug 2006 146 729. In letzter Zeit hat sie sich an zahlreichen Zeitungsunternehmen in der ganzen Schweiz beteiligt.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 100